

Die Harzreise der Schwadron Harzberg.

Novelle von Anna Haffelbach.

„Mein lieber Hans Ulrich, ich spreche zu dir als Regimentskommandeur, nicht als Verwandter.“

Der Rittmeister der ersten Schwadron des Königlich hannoverschen Garde-Kürassier-Regiments, Hans Ulric von Gleichen, legte sein gutmütig martialisches Soldatenantlitz in dienliche Falten, nahm eine stramme Haltung an und vernahm mit schulgiger Ehrerbietung, was sein Vetter, zugleich sein Regimentskommandeur war, Oberst von Kalm, ihm zu sagen hatte.

„Ach, es war immer wieder dieselbe Hane! Hans Ulrich von Gleichen war ein tüchtiger Soldat, ein braver Mensch und guter Kamerad, aber er hatte eine Schwäche, der er nicht Herr zu werden vermochte und die hauptsächlich bei besonderen Gelegenheiten über seinem Haupte zusammenbrach — die Leidenschaft für einen guten Tropfen Wein, Befehle auswärtiger Kameraden, Advancements, Verlobungen in und außer dem Regiment, als — mußte „beoffen“ werden, besonders aber der Tag, der jeden Soldaten vom General bis zum Gemeinen, er bemerksenswerthe im militärischen Jahr, der Geburtstag Sr. Majestät, bildete für den Rittmeister eine Lippe. Das war für Hans Ulrich, im Sprößling der uralten hannoverschen Adelsfamilie, die dem Thron immer ihre hauptsächlichsten Stützen liefert, Belegenheit, ein Hoch über als andere auszubringen, und an diesen Tagen wollte nicht nur er feiern, sondern auch seine braven Jungen in Kürassiere, mittun, da griff Hans Ulrich, der einzige unverbeiratete Rittmeister im Regiment, der auf ein Großes nicht zu sehen brauchte, tief in seine Tasche, traktirte die Soldaten. Leider Gottes war dabei allemal zu Erweisen gekommen.

Entweder die Kerle waren sich um zehnd eines hübschen Föschens willen vereinigt in die Saale gerathen, oder sie hatten beim Nachhauseweg ein Ball friedliebende Bürger in der Schürze geföhrt. Kurzum, die Schwadron des Rittmeisters von Gleichen war allmählich in ein übles Noome gerathen und um diese Leidenheit hinwiegulagende Thatsache geföhrt der wieder bedrohlichen morgensgeburtstagsfeier seinem Rittmeister ernliche Vorstellungen zu machen, hatte Oberst von Kalm den letzten herbeigeholt.

Vorerst hatte Ulrich die Sache auf leichte Mahel genommen. Den Befehl! Wenn man nicht einmal aus dem Herzen Königs Geburtstag zu tun sollte, da zog man sich doch lieglichen auf seine Kutsche zurück, wo n das Wohl Sr. Majestät vomorgen bis zum Abend trinken konnte ohne daß einen jemand dreinzuguckte. Und warum sollte der Soldat nicht einmal im Jahre außer dem und Brand sein? Aber seit der Vetter drückte in Preußen gewesene hatte er den Disziplinirteufel im b, die Anbetung von Militarismus.

Somit hatte der Herr Oberst seinen jenseitigen Rittmeister reden lassen. Dann aber war das Donnerstageslosgedächtnis. Ganz kurz und bündig hatte der Oberst erklärt, daß das Sündenregister Hans Ulrichs sozulegen soll daß man in Hannover durchaus vergnügt über die alljährlich sich verholenden Ereignisse in des Ritters Schwadron, und wenn der Rittmeister nicht jorge, daß die Jahr am allerhöchsten Geburtstages glatt verlaufe, dann sei der Rittmeister einfach pfusch. Herrmeister haben mich verstanden?“ Befehl, Herr Oberst!

„Guten Morgen, lieber Hans Ulrich!“

„Guten Morgen — Samaschensche!“

„Guten Morgen, lieber Hans Ulrich!“

die Rechte von „Pahlouis“ ist, dem bekannten Wirth im Sieberthal, dessen nicht nur von den Bewohnern des Städtchens Harzberg, auch von weiter kommenden Harzreisenden vielbesuchte Wirthschaft in wildromantischer Klamm zu Füßen des Brodens gelegen ist.

„Büßhübsch, schelmisch, ehrbar ist die Kleine. Und reden kann sie wie ein Pastor. Nein, nein, Herr Rittmeister, jetzt bekommen Sie nicht einen Tropfen mehr. Nützen sich ja zu Tode schämen, wenn Ihre Kürassiere Ihnen begegnen und der Herr Rittmeister föhren nicht fest im Sattel. Und Gähne, die über den Durst trinken, können mir überhaupt nicht gebräuen, die schaden dem Renommee.“

„Mariechen, Mariechen, Sie reden ja wie ein Pfarrer. Aber Recht haben Sie. So'n Frauchen könnte ich gerade gebrauchen, das mir immer zur rechten Zeit ne Gardinenpredigt hält. Wenn ich nicht des Königs Rod trüg, ich scherte mich den Teufel um alle Standesvorurtheile und machte Sie zur gnädigen Frau von Gleichen.“

„Wissen denn der Herr Rittmeister, ob ich die Gnade überhaupt annehme?“

Hans Ulrich hatte Zeit genug, seinen Gedanken nachzuhängen, denn sein Heimritt war lang. Die Unterredung mit dem Regimentskommandeur hatte im Regimentsbureau der Kavallerieoffiziere zu Nordlingen stattgefunden, wo drei Schwadronen der Gardelürassiere untergebracht waren. Die beiden übrigen Schwadronen konnten in dem kleinen Landstädtchen, wo jeder Bauer seinen Gaul selbst im Stall hatte, nicht Platz finden, und so hatte man eine Schwadron nach Osterode, die des Rittmeisters nach drei Stunden entfernten Harzberg verlegt, woföhrt ein Theil der Schwadron mit den Pferden im alten Schloß untergebracht war. Den Rest der Schwadron hatte man in den Gehöften des von Harzberg nach dem Broden sich emporschenden Sieberthales einquartirt.

Die beiden auswärtigen Schwadronen dießen im Regiment turzweg nach dem Namen ihrer Garnisonstädte, die Hans Ulrichs also „Schwadron Harzberg“.

Bei seinen Retognosirungsritten ins Sieberthal war der Rittmeister auf die malerisch gelegene Waldwirthschaft des „Pahlouis“ aufmerksam und allmählich Stammgast geworden. Man konnte sich für Ausflüge auch keinen schöneren Punkt als diese an einem melancholisch murmelnden Bach unter riesenhohen Tannen gelegene alte Waldmühle denken, die in einer zwischen zwei lachenden Thälern sich empor ziehenden, von gewaltigen Felsen umgebenen Klamm eingengt, auf moosigen Wiesengrund einladend dalag und noch eine ganz besondere Anziehungskraft durch die Sebe der Waldmühle, die hübschste, wohlgeputzte Marie erhielt.

Ganze Gesellschaften sah man an schönen Sommertagen in der Waldmühle sich amüsiren und ein besonderes Vergnügen war noch, die in den Freiheitskriegen von den Franzosen auf der Flucht dagelassene alte Kanone, die himmelhoch auf einem Felsen über der Waldmühle thronete, los zu brechen.

Da erklang dann das berühmte von allen Bergen ringsum widerhallende Echo und manch Gemüth ward durch dieses Ereigniß fast noch mehr zur Erlasse forgerissen als durch die umgebende, prächtige Natur.

„Na also,“ sagte Hans Ulrich und in diesen zwei Worten, die eigentlich nicht zu den hervorragenden Lauten der deutschen Sprache gehörten, offenbarte sich eine so ausgiebige Liebeserklärung, wie sie Romeo seiner Julia nicht bündiger gemacht haben konnte.

Das Mariechen und der Rittmeister die bis dahin eigentlich immer nur auf dem Redfuß gestanden hatten, wurden beide plötzlich roth und eine verlegene Pause entstand, dann sagte Mariechen hastig: „Der Herr Rittmeister sollten die Leute zum Frühstück einladen — an Königs Geburtstag — hier in der Waldmühle — Butterbrot und Bier — erstens bin ich da, daß sie sich nicht betrinken und im schlimmsten Falle sind sie bis zur Parade in Nordlingen wieder nüchtern. Drei Stunden im Sattel sind für angeheiterte Seelen eine heilsame Kur.“

„Mariechen, Sie sind nicht nur ein Wunder an Klugheit, Sie sind auch die geborene Kavalleristenfrau!“ rief Hans Ulrich voll glühender Begeisterung.

„Und wenn Herr Rittmeister nicht des Königs Rod trügen.“

Marie und Hans Ulrich waren entzückt über den so glücklich entdeckten Ausweg, der Disziplin ein Schnippchen zu schlagen, den Rittmeister die ungeminderte Begeisterung der Schwadron zu erhalten, und dabei doch das in der Luft schwebende dienstliche Gewitter zu umgehen. Ganze Ladungen von Wurst wurden zu Sr. Majestät Geburtstag in die Waldmühle geschafft, desgleichen ungegähnte Brode, ungebeuere Häßer Braumbier. Nicht wie gewöhnlich wurden die im Sieberthal einquartierten Kürassiere nach Harzberg zum Rendez-vous befohlen, sondern beim Pahlouis war Zusammenkunft.

Punkt acht Uhr in der Morgensunde hielt die Schwadron vollständig in dem vor der Waldmühlens Klamm gelegenen Wiesenfeld, in Paradeuniform und entsprechender feierlicher Stimmung.

Nachdem der Rittmeister seine Leute eingehend gemustert, mit Argusaugen jeden nicht ganz einwandfreien Knopf oder eine dienstlich schlaffe Haltung entdeckt hatte, hielt er eine Rede folgenden Inhalts:

Wir feiern heute den Geburtstag Sr. Majestät. Es ist mir in früheren Jahren eine Freude gewesen, Euch, meine braven Soldaten, an diesem Tage als meine Gäste zu betrachten, leider habt Ihr aber beim Trinken auf das Wohl unseres allergnädigsten Herrn nicht immer das richtige Maß inne gehalten und es sind Ungehörigkeiten vorgekommen. Damit nun dieses Jahr kein Anlaß zu irgend welcher Unannehmlichkeit gegeben werden kann, habe ich beschlossen, Euch zu Ehren Sr. Majestät ein Frühstück im Freien zu stiften — abhören!!!“

Wenige Minuten später tummelten sich die Kürassiere unter den kühlen Tannen der Waldmühle und man konnte sich nicht reizenbetes vorstellen, als Mariechen im weißen, mit gelben Schleifen besetzten Kleid als entzündende Hebe mit Sittsamkeit und Anmuth die Krüge bedienen zu sehen. Dabei wußte sie mit Takt und Energie überall ein Uebermaß zu verbüßen und wir können leider nicht umhin, zu gestehen, wie königstreuen Hans Ulrichs Herz auch hier mochte, daß seine Gedanken sich hauptsächlich beschäftigten, sich das liebe Mariechen als Herrin und Hüterin seines Hauses auszumalen. Mochten sich die Geborenen von und zu in der Ahnengallerie immerhin im Grabe undrehen, Hans Ulrich soigte in dieser Stunde den unerhöchlichen Entschluß, das Mariechen heim zu föhren. Nur ein paar Jährchen wollte er noch beim Militär bleiben, bis er den Majorstitel hat, das ist so Tradition seines Hauses. Dann aber wird geheiratet, Verloben natürlich kann er sich nicht, so lange er im Dienst ist und das Mariechen in ein heimliches Verhältniß zu verwickeln, verbietet ihm sein Ehrgefühl und die Achtung vor seiner künftigen Gemahlin. Aber einen Wink muß er ihr geben, daß sie nicht verplempert, daß nicht irgend ein pomadifreter Lausbub ihm das liebe Mariechen vor der Nase wegknappet. Und sofort will er mit ihr reden.

„Aber diplomatisch muß die Sache angefaßt werden, denn das Mariechen ist in Ehrensachen höchst klug und Hans Ulrich hat bereits jetzt einen heillosen Respekt vor seinem künftigen, kleinen Ehegpons. Und ein Diplomat ist Hans Ulrich nicht. Wie soll er es anfangen, dem Mariechen den Ernst der Sachlage klar zu machen, ohne sich zugleich offiziell erklären zu müssen, ohne daß das Mariechen meint, es handle sich wiederum um eine nur scherzhaft gemeinte Liebeserklärung.“

„Ach,“ seufzte Hans Ulrich ganz laut, „wenn doch ein anderer für mich reden möchte.“

Hans Ulrich hatte diesen frommen Wunsch noch nicht zu Ende gedacht, da ereignete sich etwas vollkommen Unerwartetes.

Bum! bum! bum! erklang es mit donnerähnlichem Getöse durch das stille Waldthäl.

Und bum! bum! hallte es wieder in ungezähltem Echo von den Bergen, bald aus dieser, bald aus jener Gede des Sieberthales. Bum! bum! bum! „Aber Mariechen, was fällt Euch denn ein, zu so früher Morgensunde das Echo loszulassen. Das ist ja un-

Praktische Neuheit.



„Ich möchte einen Liebesbriefsteller!“ Hier habe ich etwas ganz Neues — einen mit Zinsberechnungstabelle!“

Schuster „Jhne“.

Krumm, klein und did! Das ist Jhne. Ich habe ihn nie anders nennen hören. Im ganzen Städtchen hieß er so.

„Ich bringe Ihnen Ihre Schuh“ und in komplizierten Fällten: „Das sind Ihre Schuh“, dann auf ein anderes Blied der Familie zeigend: „Und das sind Ihre Schuhe.“

„Aber der Rittmeister wollte klüger sein als sein Regimentskommandeur und schlug die freundliche Mahnung in den Wind. Nun, mein Lieber, ist die Suppe, die du dir eingedocht hast.“

„Doch nein, da föhrt sie aus der Waldmühle mit tränenerführten Wangen, in den Händen ein Büchlein schwingend. Ein kleines blaues Büchlein. Das drückt sie dem verdußten Hans Ulrich liebewoll in die Hände und sammelt: Es ist nicht viel, aber es wird doch etwas helfen — mein Erspartes — dreihundert Thaler.“

„Aber so schlimm sollte es den Liebenden nicht ergehen. Wie in den Annalen der hannoverschen Armee verzeichnet steht, waren die Dienstpferde der Schwadron Harzberg wohl durchgegangen, aber scheint's nur zum Zweck einer Harzreise. Rafend vor Aufregung und Angst waren die Pferde nach allen Seiten des Gebirges zerfahren, und tagelang wußte kein Mensch, wohin sich die Thiere verlaufen hatten.“

Im Kriegsministerium zu Hannover wüthete man. Die Pferde einer ganzen Schwadron ausgeriffen! Das war noch niemals dagewesen. Hans Ulrich hatte Arrest und wünschte, daß ihn der Erdboden verschlänge.

„Gott, aber Gott, Meister Jhne, ich halt's nicht aus!“

der Zeit pffir er immer leiser. Das Mariechen kam ihm nicht mehr so recht aus dem Herzen.

Seine ideale Forderung lautete: „Schwer und wichtig.“ Gegen Gesang und Leichtfertigkeit kämpfte er aus vollster Ueberzeugung. Neumodische Fußbekleidung betrachtete er mit verächtlichem Blic.

Jurellen schloß er — gewissermaßen als Sonntagsbergnügen — die Kommode auf. Ja, wenn die hätten reden können! Auf die für Frau Käthlin Verpaßten sah er mit viel größerem Stolz als auf jene, die dem Verhängnis bestimnt gewesen. Ach, und Fräulein Französchens Hochzeitschube blieben ihm heillosen geheligt, denn weiser Atlas war ihm nur das eine Mal zu verpaßten Gelegenheiten gegeben.

„Morgen, Meister Jhne.“

„Morgen, morjen Fräuleinchen, ich bringe Sie Ihre Schuh.“

„Gut, gut, passen wir an.“

„So, Fräuleinchen, zieh'n Sie man ordentlich, zieh'n, mehr zieh'n, zieh'n is de Hauptsache.“

Photograph und Dieb.

Dieser Tage erschien bei einer Portierfrau des Boulevards Ormand in Paris ein Photograph und erklärte, daß er sie umsonst photographiren wollte. Das Angebot wurde natürlich mit Dank angenommen und die Bethörte mußte auf den Hof hinausretren, damit die richtige Stellung gefunden werden konnte. Dem angeblickten Photographen machte aber die Postur der Aufzunehmenden ansehnlich viel Schwierigkeiten, und es währte über zwanzig Minuten, ehe er zufrieden gestellt war.